

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die Spalte. Colonselle für Arbeitsgesuche 75 Pfg. Geschäfts- und Privatangelegen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Bandes Deutschlands.

Schäftsleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluss der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Nachnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 32.

Duisburg, den 5. August 1916.

17. Jahrgang.

1914—1916

Das Megeglaubte, Unmöglich Scheinende hat sich erfüllt. Zwei volle Jahre steht Deutschland, steht das deutsche Volk enggeschart mit seinen Verbündeten einem Sturm von Feinden gegenüber, mitten in einem Ozean wilder Wogen gegnerischer Mut und gegnerischer Hasses, unerschütterlich, unbezwingbar, zukunftsfroh, ein Edelvolk gegen Heider und Bierige.

Zwei Jahre! Auszudenken das Meer der Leiden, des Blutes, des Schmerzes, des qualenden Aufschreis, der Angst und Not, auszudenken das Meer von Heldennut, Geduld, Kraft, Hingabe, Aufopferung, ist keinem von uns möglich, keine Seele kann es erfassen, kein Geist ergründen, kein Herz fühlen. Jahrhunderte werden an der seelischen Größe dieser zwei Opferjahre sich aufzichten und in ihr stark sein. Wir, die Zeitgenossen in der Heimat, selbst in stolzer Not, leben mit den Taten unserer Helden an der Front, bitten und gedenken der gefallenen Väter und neigen uns in Ehrfurcht vor den Kriegsmitteln und -Waisen.

Großes haben unsere Heere gegen die zahllosen Feinde erreicht. In schweren Schlägen trieben sie den slavischen Gegner bis weit nach Rußland hinein, halten in stahlgarten Händen das Gebiet Frankreichs, das Franzosen und Engländer in immer wiederholtem Ansturm uns entreißen wollen, ringen in siegreichen Kämpfen um das Symbol Frankreichs, um Verdun, und bringen den Engländern die schwerste Seemiederlage bei seit den Tagen der holländischen Seehelden Tromp und de Ruyter, die mit Besen am Mast durch den Kanal fuhren, zum Zeichen, daß sie das Meer von der englischen Flagge gesäubert hatten. Größeres als Leonardo am Engpasse zu Thermopyla, Größeres als das römische Geschlecht der Julier, das allein gegen Beji zog und bis auf den letzten Mann fiel, Größeres als diese vollbringt der einfache Musketier, der sieben Tage und sieben Nächte in einem wahnwitzigen Eisen- und Stahlgagel aushält, und dann, wenn die entscheidende Minute schlägt, nicht zermüht und matt geworden ist, sondern mit zusammengebißenen Zähnen und nichtzitternden Händen in die feindlichen Sturmwellen Lücke auf Lücke reißt. Dieser Weltkrieg ist die hohe Zeit deutscher Strategie und Feldherrnkunst, aber er ist auch das Hohelied auf das Heldentum und die Tüchtigkeit der Masse, des Volkes geworden. Das sollte den Kindern in der Schule gelehrt werden, das ist der lebende Quell, aus dem sie Vaterlandsliebe und Seelengröße schöpfen können. Erhabeneres als Griechenland schenkte uns Deutschland, das deutsche Volk. Zu ihm wollen wir wieder zurückkehren.

Deutschland wird leben. In der gleichen Nr. des vorigen Jahres schrieben wir von der stolzen Gewißheit des Sieges, von dem freudigen Wissen, das in uns liege. Aus dem Bewußtsein des Rechtes, aus dem Bewußtsein unserer Stärke und aus dem Bewußtsein unserer deutschen Weltmission entspringen die Ströme des Großen, das unsere Väter an der Front vollführen und des stillen Heldennutes der Kriegerfrauen in der Heimat.

Auf diesen drei Pfeilern baut sich unser Sieg auf, den wir nicht nur erhoffen, den wir wissen. Soll aber das Wunderbare, Erhabene, das in diesem Weltkrieg in der deutschen Seele keimte, in der Zukunft groß und stark werden, ein schützendes Haus, in dem wir wohnen können, so müssen wir uns frei machen von allem Fremden, allem Erbärmlichen, Kleinen, wir müssen leben in unserem Vaterlande und in unserem Volke.

Vaterlandsliebe, Volksliebe, das sind die stolzen Mauern, das sind die beiden großen heiligen Tore, durch die wir eintreten in ein neues, mächtiges, starkes Deutschland; ein Deutschland, das der Hört der Schwachen und die Furcht der Heider ist.

Wenn wir von Vaterlandsliebe sprechen, so bezeichnen wir damit nicht jene Art von Patriotismus, die sich nur im Heraushängen bunter Lappen betätigt und am Geburtstage des Kaisers bei vollen Gläsern Hoch und Hurra schreit, wir bezeichnen auch nicht damit jenen Chauvinismus, wie er in Frankreich gezüchtet wird, — sehr zum Verderben des eigenen Landes —, der die eigene Kraft überschätzend, alles unter das eigene, materiell und geistig zurückgebliebene Niveau bringen möchte. Wir bezeichnen vielmehr mit Vaterlandsliebe jenes große Stäbessinnen auf das Eigentum, das uns gehört; auf das Mitleben und Mitkämpfen in ihm; im Stäbessinnen auf das Deutschtum. Wir wa-

ren so „objektiv“ gegen alle Völker, gegen alle ihre Fehler und Untugenden und ihre oft vermeintliche Größe, daß es uns schon als Chauvinismus erschien, wenn man ein Deutschtum überhaupt nur forderte. Wir waren so „objektiv“, daß wir englisch, französisch, russisch und italienisch waren, und möglichst wenig deutsch; aber wir vergaßen dabei, daß es höchste Objektivität ist, die Ziele und Ideale Deutschlands zu verwirklichen und selbst in ihnen groß zu werden. Der Cosmopolitismus, das Weltbürgertum hatten uns seelisch und völkisch klein gemacht, der Nationalismus, die Liebe zum eigenen Lande, muß uns stark machen.

Deutschland.

Jakob Kneip.

Vaterland, Mutterland, wie steigt du vor uns mit einem Mal!
Wie strahlt Helligkeit aus deinem Blick! Nicht ist geworden in jedem von uns!
Wir sind alle du, du bist durch uns!
Jede Scholle bist du, jeder Halm bist du, jeder Baum bist du, du bist jedes Bruderherz!
Alle Hämmer im Land; jeder Hebel, der sticht; jede Schraube, die surrt; jedes Rad, das saust; surrt und saust für dein Bestehn!
Vaterland, Mutterland! Du lenkst, du bestimmst, ziehst alle an zu deinem Geißt, für deinen Geißt, alles und alle am Werk, am Werk!
Alle und alles ein Ziel!
Alles die eine allmächtige Kraft!

Wenn die Schrecken dieser Tage vorüber sind: In Scheu und Andacht werden die Völker der Erde dir nahen, dir heiliges Opfervolk!
Das du dies Werk vollbracht!
Wie werden dich preisen mein Volk die Seher kommender Zeit; wie werden dich mit Glanz umgeben die Auserwählten zukünftiger Geschlechter.
Deutsche Seele!
Von deinem Atem werden leben die Völker in Ewigkeit.

Die deutsche Seele ist so reich, der deutsche Geißt so umfassend, umspannend, daß sie es wahrlich nicht notwendig hat, das Erstgeburtsrecht für ein fremdes Sinsengemüse zu verkaufen.

Erstgeborene sind wir. Was unser Land und unser Volk durch die zwei Jahrtausende seines Bestehens Europa und der Welt gewesen ist, kann diese uns schwerlich zurückzahlen. Nicht nur in den Zeiten des glorreichen Hohenstaufengeschlechtes, in den Tagen deutscher mittelalterlicher Machtfülle, sondern auch in den Tagen unserer Armut, unseres Daseins, unserer Not zur Zeit des Korsen Napoleon.

Und die vierzig Jahre wirtschaftlichen Aufschwungs! Aus einem getretenen, armen, zerrissenen Lande eine Weltmacht zu bauen, aus einem gedrückten Wirtschaftsmessen zweite Welt handelsmacht zu schaffen, war eine Großtat, die nur ein Volk von Großmenschen vollziehen konnte. Während die umliegenden Länder reich waren und trotzdem das Volk in Elend sich hinstrecken mußte, entstand im deutschen Staate die große Epoche der ethisch-sozialen Staatsidee, die freilich bei uns auch noch großer Läuterung und Verbesserung bedarf; in ihr ist die Sehnsucht des griechischen Weltweisen Platon Fleisch geworden, die das Genie des Griechen vergeblich unter dem sonnenblauen Himmel zu verwirklichen suchte, die der gründliche Geißt des Deutschen aber aufgriff und mit der ihm eigenen Fähigkeit durch Jahrhunderte in seiner Seele aufblühen ließ, um sie wenn die Zeit gekommen, seinem Volke zu geben. Viele Strömungen haben mitgearbeitet, aber daß sie zustande kam, ist deutsche Tat. Und darum sind wir stolz.

Wir sind die historischen Erben Roms seit der Stunde, da Kaiser Karl der Große am Weihnachtstage 800 sich in der Peterskirche zu Rom die Kaiserkrone aufs Hauptsetzte und den Grundstein legte zum „heiligen römischen Reiche deutscher Nation“. Aber wie oft haben wir die vornehmste Römerkönigin vergessen: Liebe zum eigenen Vaterlande über alles! Dabin durchhalten und stehen.

müssen wir uns zurückfinden. Deshalb sollen wir aber nicht die Augen verschließen vor den Fehlern, die ihm anhaften, sondern mitarbeiten, daß sie bald beseitigt werden, damit es edel und hehr vor allen erstrahle.

Neben der Liebe zum Vaterlande ist es vor allem die Liebe zum Volke, die ganz Deutschland, alle seine Stände und Schichten, wie ein Golfstrom wärmend durchziehen soll. Das Volk, das ist die große, breite Masse, der untere Stand, der jetzt für uns in den Schützengräben liegt, der unsere Siege erringt, der Deutschland groß und mächtig erhält. Freilich war man bei uns so individualistisch angekränkt, daß man den Gradmesser für den Wert der Masse fast vollständig verloren hatte und es erst des Weltkrieges bedurfte, um die Größe der Masse in ihrem hellsten Lichte erstrahlen zu lassen. Da zeigte es sich, daß mancher, der sich großer Individualist dünnte, seelisch geringer war, als der Letzte aus den Scharen des Volkes. Ein Wort des Fürsten Bismarck, des früheren Reichskanzlers, aus seinem Werk „Deutsche Politik“ verdient doch hier angeführt zu werden. Er sagt:

„Dankebar und voll Bewunderung neigt sich ganz Deutschland vor der schlichten Feldherrngröße Hindenburgs, des Bezwinners der russischen Riesenhäere. Aber das größte dieser Zeit ist doch und bleibt der Heldennut des einfachen deutschen Kriegers, der, fortgerissen von heiliger Arbeit, von Frau und Kindern, Monate um Monate sein hartes, blutiges Werk zum Segen des Vaterlandes treu vollbringt. Gleichviel, ob im verheerenden, tagelangen Trommelfeuer der französischen Batterien ausharrt, oder vorstürmend gegen den Geschosshagel feindlicher Linien, oder im Kampfe Mann gegen Mann mit Bajonett, Kolben und Handgranate.“

Und dieser „einfache deutsche Krieger“ stellt die weitaus größte Zahl in unseren Heeren. Ungeheure Pflichten haben Staat und Gesellschaft noch gegen ihn zu erfüllen. Sein Stand ist der ringende, kämpfende, aufwärtsstrebende zu dem Recht, wo die anderen Stände stehen, zur Mitwirkung am Staatsganzen. Das ist Notwendigkeit und Kulturpflicht. Zwar fand er bis jetzt nicht immer das Entgegenkommen, die Staatshilfe, deren er bedurft hätte, um sich zu entwickeln und reif zu werden. Er kam als neuer Stand zwischen Alte, Eingeseffene, und mit ihm kam eine neue Zeit des Eisens und der Maschinen; er war bedrängt, hilflos. Ein armer Bruder unter Reichen. Freiwilling gaben sie ihm nicht viel, er mußte ringen und schaffen nach Licht und Sonne. Er aber starb für sie in heißen Kämpfen auf den Feldern des Ostens und des Westens. Unendlich viel ist gegen den unteren Stand, besonders gegen den Arbeiterstand, gut zu machen. Das „neue Deutschland“ wird auch hier eine endgültige, andere Stellung einzunehmen haben.

Wohlthaten will er nicht, sein Recht soll ihm werden. Und ein Teil seines Rechtes besteht in der Fortführung der Sozialpolitik. Die Sozialpolitik ist das Brot des Arbeiterstandes. Sie zu erweitern, auszubauen ist eine Dankeschuld, die Deutschland seinen tapferen Krieger abzutragen hat. Das kostbare Blut, das floß, kann kaum aufgewogen werden durch die Millionen, die eine Fortführung der Sozialpolitik uns kosten wird. Auch hier soll Deutschland groß sein. Die Art, wie die „Deutsche Arbeitsverzeiterung“ gerade in diesen Tagen heftiger Kämpfe an der Somme, in denen auch für sie gekämpft wird, Sturm läuft gegen die Erweiterung der Sozialpolitik, ist doch mehr als möglich und erbärmlich. Bis jetzt ist Dankbarkeit auch eine deutsche Tugend gewesen. Die Notwendigkeit, die nicht nur Rücksicht auf einzelne Stände nimmt, sondern das Reichsganze umschließt, fordert das ebenfalls, und nicht zum mindesten deshalb, weil wir auch nach dem Kriege einer starken, gesunden Arbeiterschaft bedürfen, eines starken, gesunden unteren Standes, aus dem zumeist die Zukunft der Nation fließt.

Die Zeit verlangt Großes von uns. Sie soll uns nicht als Schwächlinge und kleinliche Menschen finden. Trotz Lebensmittelnappheit und Not wollen wir nicht murren und klagen — der Reichsleitung freilich liegt es ob, nach Kräften für Besserung der Lage zu sorgen —, sondern stolz und stark in das dritte Kriegsjahr blicken. Zuhilfenahme steht auf dem Spiele Deutschlands und unser Sieg oder Untergang! Ein anderes gibt es nicht.

Wir wollen schaffen bis zum letzten Atemzuge in diesen Tagen, wir wollen arbeiten für Deutschlands Ehre und Existenz unermüdet, ohne Maß. Wir wollen

Anfallversicherung und Krieg

Welch ungeheure Bedeutung die deutsche soziale Unfallversicherung für unser gesamtes Erwerbs- und Wirtschaftsleben hat, kann allein mit dem Hinweis dargetan werden, daß sich die Zahl der gegen Unfall Versicherten bisher auf nahezu 24 Millionen — hiervon rund 15 Millionen Männer und etwa 9 Millionen Frauen — belaufen hat. Durch die Reichsversicherungsordnung ist eine nicht unbedeutliche Menge weiterer Betriebe in die Unfallversicherung einbezogen worden. Es sind dies vor allem die Steinzerkleinerungsbetriebe, die gewerksmäßige Binnenfischerei, Fischzucht, Teichwirtschaft und Eisgewinnung, alle gewerksmäßigen Fahr- und Stallhaltungsbetriebe, endlich alle Gewerbebetriebe, in denen Tiefbauarbeiten ausgeführt werden, auch wenn diese nur den kleineren Teil des Betriebes ausmachen. Die Ausdehnung der Versicherung hat damit noch in gewaltigem Umfang gewonnen.

Daß der Krieg auf eine derart umfassende, weitverzweigte Organisation seinen Einfluß ausüben muß, bedarf wohl kaum besonderer Hervorhebung. Trotzdem ist seine Einwirkung auf die Unfallversicherung nicht so weittragend als auf andere Zweige der sozialen Versicherung, insbesondere auf die Krankenversicherung. Dies liegt in der Natur der Sache. Gesetzgeberischer Grundgedanke der Unfallversicherung ist der, den Personen eine besondere Sorge angedeihen zu lassen, die in hervorragendem Maße einer Unfallgefahr ausgesetzt sind. Nur in dieser einen Richtung kann also der Krieg seine Folgen fühlen lassen. Während die Krankenversicherung sich mit der versicherungspflichtigen Person als solchen abgibt und ihr während der ganzen Dauer dieser Versicherung ihre Wirkungen erhält, ist die Unfallversicherung einzig und allein auf das eine Moment der Betriebsgefahr abgestellt. Nur Betriebsunfälle lösen die Versicherungsleistungen aus. Trotzdem sind natürlich während der langen Dauer dieses Krieges eine ganze Reihe mit ihm in direktem Zusammenhang stehender Tat- und Rechtsfragen entstanden, an denen nicht achtlos vorübergegangen werden darf. Es mag hier und jene Punkte allgemeinen Interesses hier kurz erörtert werden.

Die Unfallversicherung ist deutsche Arbeiterfürsorge. Sie erstreckt sich grundsätzlich nur auf das Deutsche Reich und seine Schutzgebiete. Hier kommt sie allerdings allen in einem Betriebe beschäftigten Personen zugute und räumt Inländern wie Ausländern, die sich im freien Wettbewerbe an deutscher Arbeit beteiligen, die gleichen Rechte ein. Nur betreffs des Rußens der Renten, betreffs der Hinterbliebenenversorgung und hinsichtlich der Kapitalabfindungen sind für Ausländer bestimmte Beschränkungen gesetzlich statuiert. Mit jedem Monate der Kriegszeit haben nun die Fälle sich gemehrt, in denen deutsche Unternehmer in den von uns militärisch besetzten Gebieten unserer Feinde, in Belgien, Frankreich, Rußland und auf dem Balkan Arbeiten ausführen und zum Teil umfangreiche Betriebe errichtet haben. Damit harzt die Frage der Verantwortung, ob diese Stätten deutscher Unternehmungen auf vorläufig außerdeutschem Gebiete unserer Unfallversicherung unterliegen. Das Reichsversicherungsamt hat sich mit dieser Frage beschäftigt und hat sie bejaht, aber nicht unbeschränkt bejaht. Nur dann sollen die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung zur Anwendung gelangen, wenn den infrage kommenden gewerblichen Niederlassungen die Eigenschaft unselbständiger Bestandteile inländischer Unternehmungen zukommt, wenn sie also vom Deutschen Reichsgebiete aus geleitet

und von dort aus finanziert werden. In der Literatur finden wir die Ansicht vertreten, daß bei dieser engen Sachauffassung nicht stehen geblieben werden darf. Die ungewöhnlichen Verhältnisse eines weltumfassenden Krieges wie des jetzigen dürften die Anlegung eines weniger strengen Maßstabes als in Friedenszeiten notwendig gebieten, und es müßten darum alle Arbeiten, die im Dienste unserer Heeresverwaltung auf ausländischem Boden ausgeführt werden, als versicherungspflichtige und versicherte Betriebe angesehen werden. Dieser Standpunkt muß durchaus gerechtfertigt erscheinen. Selbstverständliche Folge davon ist naturgemäß, daß auch die bei solchen Unternehmungen verwendeten ausländischen Arbeitskräfte ebenso wie die inländischen die Vorteile der deutschen Unfallversicherung genießen.

Und nun die Rehrseite dieses Bildes. Wie steht es mit den Kriegsgefangenen, die bei uns in nicht unbedeutlicher Menge Arbeiten leisten, und wie soll es mit den in Deutschland zurückgehaltenen Ausländern, die den mit uns im Kriege befindlichen Staaten angehörenden, gehalten werden, welche an deutschen Arbeitsstätten Beschäftigung finden? Es ist bereits oben kurz darauf hingewiesen worden, daß der Versicherungspflicht nur die unterliegen und der an ihr entfallenden Vergünstigungen nur die teilhaftig werden, die im freien Arbeitswettbewerb ihre Kräfte unseren Unternehmern oder dem Reiche und seinen Bundesstaaten selbst zur Verfügung stellen. Bei Kriegsgefangenen und zurückgehaltenen Ausländern liegen diese Voraussetzungen nicht vor. Und so hat denn auch das Reichsversicherungsamt erklärt, daß die russisch-polnischen Arbeiter, die ja in dieser Richtung in erster Linie infrage kommen, während der Dauer des gegenwärtigen Krieges nicht versicherungspflichtig sind. Im Gegensatz hierzu die in Deutschland beschäftigten Italiener. In einer Verfügung vom 9. August 1915 hat sich das Reichsversicherungsamt dahin ausgesprochen, daß diese zur Zeit noch nach Maßgabe der Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung geschützt sind, da sie vorläufig nur polizeilichen und örtlichen Sicherungsmaßnahmen unterliegen und deshalb vom Standpunkte der sozialen Versicherung aus noch nicht als der persönlichen Freiheit beraubt angesehen werden dürfen. Mit dem Momente einer Kriegserklärung Italiens an Deutschland haben auch hier unsere Rechtswohlthaten ein Ende erreicht.

Die besonderen Verhältnisse des Krieges müssen es gerechtfertigt erscheinen lassen, noch einen Blick auf eine der hauptsächlichsten Voraussetzungen der Leistungen der Unfallversicherung zu werfen, nämlich auf den Begriff des Betriebsunfalls. Der Unfall muß sich bei versicherten Betrieben oder Tätigkeiten ereignen — sagt das Gesetz —, wenn er die Ansprüche auf Entschädigung in den zulässigen Formen der Heilbehandlung und der Rente, des Sterbegeldes und der Hinterbliebenenfürsorge auslösen soll. Mit anderen Worten: Für die Annahme eines Unfalls ist ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Betriebe und dem schädigenden Ereignisse unentbehrlich. Auf der anderen Seite erstreckt sich die Versicherung auf alle Gefahren, die durch den Betrieb, und sei es auch nur als mitwirkende Ursache herbeigeführt werden. Fraglich erscheint es dagegen, ob Unfälle, welche dem Arbeiter auch außerhalb des Betriebes zustoßen können, die also ihre Ursache in einem von außen kommenden selbständigen Ereignisse haben, von der Versicherung gedeckt werden. Gerade in dieser Richtung wird aber der Krieg namentlich hinsichtlich der Beschäftigten in den von uns okkupierten feindlichen Gebieten immer und

immer wieder Sonderfälle hervorbringen, welche die Frage nach dem Vorliegen eines Betriebsunfalls im Sinne des Gesetzes in ein ständig neues Licht rücken. Man denke an verirrte Kugeln, an die Tätigkeit der Franktireure, an Seuchen und Epidemien, die mit dem Kriege im Zusammenhange stehen, u. a. m. Auch hier muß u. E. die Versicherung eingreifen. Der notwendige Kausalzusammenhang des Unfalls mit dem Betriebe ist ja schon dadurch gegeben, daß der Arbeiter ohne seine Betriebsfähigkeit von ihm verschont geblieben wäre. Die Rechtsprechung der neueren Zeit bewegt sich denn auch immer mehr in diesen Bahnen. Dr. B.

Allgemeine Rundschau

Voller Normallohn und Militärrente für Kriegsbeschädigte.

Das Königlich Preussische Staatsministerium bringt in sämtlichen Betrieben des preussischen Staates den Grundsatz zur Anwendung, die Militär-Rentenempfänger vollständig nach ihrer Arbeitsleistung ohne Berücksichtigung des Rentenbezuges zu entlohnen. Das gleiche Verfahren wird jetzt in allen Reichsbetrieben eingeschlagen; der Reichskanzler (Reichsamt des Zentrums) hat ferner sämtliche Bundesregierungen aufgefordert, die Durchführung des erwähnten Grundsatzes in ihrem Verwaltungsbereich zu veranlassen. Soweit dies noch nicht der Fall ist, dürfte also wohl in Kürze in allen staatlichen Betrieben Deutschlands die Praxis herrschen, daß Kriegsbeschädigte bei einer Arbeitsleistung, die der normalen entspricht, den vollen Normallohn — und dazu ihre Militärrente — erhalten. Es ist im Interesse der Kriegsbeschädigten notwendig, daß diese der Billigkeit entsprechende Gestaltung der Entlohnung der Kriegsbeschädigten auch in den Betrieben kommunaler und privater Arbeitgeber ganz allgemein Eingang fände. Unsere Kriegsbeschädigten, die für uns ihre Gesundheit und ihre Arbeit opferten, haben vollen Anspruch darauf, Normallohn bei Normalarbeit und Militärrente zu erhalten, und die Arbeitgeberchaft wird alles tun, um den Kriegsbeschädigten hierin zu ihrem Recht zu verhelfen.

*

Ist der Wegfall der Beitragsrückzahlung bei Heiratsfällen den versicherten Frauen ein Vorteil?

Diese Frage muß unter allen Umständen bejaht werden. Nach dem Invalidenversicherungsgesetz konnten weibliche Versicherte, welche eine Ehe eingegangen, sich ihre bis dahin entrichteten Beitragsmarken zur Hälfte erstatten lassen. Der herausbezahlte Betrag war meist gering und betrug durchschnittlich etwa 30—40 M. Trotz dieses minimalen Betrages und obwohl die Versicherten immer wieder auf die Vorteile der Weiterversicherung aufmerksam gemacht wurden, ließ sich der größte Teil der jungen Frauen die Beiträge erstatten. Mit dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung ist diese Beitragsrückzahlung weggefallen. Was hat nun die junge Frau hierfür eingetauscht?

Unter der Voraussetzung, daß sie nach der Eheschließung weitergelebt und alle 2 Jahre mindestens 20 Markten entrichtet hat, stehen ihr folgende Leistungen zu:

1. Invalidenrente bekommt sie, wenn dauernde Invalidität besteht; ist die Invalidität nicht dauernd, hielt sie aber über 26 Wochen an, dann bekommt sie für die weitere Dauer die Krankenrente. Als invalide gilt diejenige Person, die durch Krankheit und Gebrechen nicht mehr imstande ist, ein Drittel des Lohnes gleichartiger Personen in der betreffenden Gegend zu verdienen.
2. Wenn die Versicherte Kinder unter 15 Jahren hat, dann bekommt sie für diese die sogenannte Kinderzuschussrente, welche für jedes Kind ein Zehntel ausmacht.
3. Beim Tode der Versicherten bekommen ihre Kinder Hinterrente, wenn die Mutter die Familie in der Hauptsache ernährt hat und besondere Bedürftigkeit der Kinder vorliegt. Vaterlose oder uneheliche Kinder erhalten dieselbe Rente, wenn deren versicherte Mutter stirbt.
4. Beim Tode des versicherten Vaters bekommt die

Aus der Etappe

In sehr vielen Feldpostbriefen, die unsere Kollegen aus dem Felde sandten, von denen auch manche in unserem Verbandsorgan veröffentlicht wurden, sind die Kämpfe an der Front mit lebhafter Begeisterung geschildert. Immer wieder klang der Gedanke des siegreichen Aushaltens unserer tapferen und entschlossenen Truppen durch. Sieg oder Tod war die Parole. Unsere Krieger an der Front haben allerhand mit durchzumachen. Hundertmal mehr wie man ihnen selbst bei bester Leistung hätte zutrauen dürfen. Aber deutsche Tapferkeit, Energie und der Organisationsgeist vermag alles. So wie nun unsere Kameraden an der Front täglich Kämpfe für unser Vaterlandes Zukunft, so auch diejenigen, welche hinter der Front in der Etappe ihre militärischen Dienste verrichten. Ja, die Truppen im Etappengebiet bieten erst die Gewähr dafür, daß alles im Operationsgebiet seinen geregelten Gang geht. Zur Befestigung der eroberten Ortshäfen und Aufrechterhaltung der Ordnung in denselben, Ausbau der Straßen, Anlegen von notwendigen Eisenbahnen, Bereitstellung von evtl. notwendig werdenden Truppenverstärkungen für die Front, Verproviantierung sämtlicher Truppen, Munitionszufuhr. All dieses und noch anderes mehr wird und muß durch die im Etappendienst stehenden Truppen bewerkstelligt werden. Dazu bedarf es der verschiedensten Truppengattungen. Neben der Infanterie, Artillerie sind es hauptsächlich die Verlehtstruppen, die hier ihre rege Arbeit entfalten. Neben den Eisenbahnern, die die Wege für einen geordneten und schnellen Aufmarsch zur und von der Front sichern, sind es die in diesem Kriege erst zur Geltung gekommenen Kraftfahrer, die mit ihren Fahrzeugen mit nie geahnter Geschwindigkeit Lasten aller Art und auch Soldaten selbst zur Front befördern. Während unsere Eisenbahnen sich nur an einigen Punkten befinden können, führt der Kraftwagen selbst in den unzugänglichen Straßen

und Wegen daher. Zwar bieten die Wegeverhältnisse auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen manchen Widerstand. Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz Kraftwagen ohne größere Schwierigkeiten die Straßen passieren können, selbstverständlich auch nicht ganz ohne Zwischenfälle, liegt in Rußland, sowie auf dem Balkankriegsschauplatz die Sache doch anders. Hier sind die guten Straßen seltener. Durch nasses Wetter sind selbige leicht unbrauchbar geworden. Es kommen daher besonders auf dem östlichen Kriegsschauplatz die anstrengendsten Fahrten vor. Nicht wenig kommt es vor, daß so ein Lastwagen sich tief in den aufgeweichten Boden eingrät, der dann nur mit großer Mühe unter Zuhilfenahme von Hebelwerkzeugen und anderen Lastfahrzeugen wieder herausgeholt werden kann. Trotz dieser Erschwernisse des Fortbewegens der Lastwagen leisten sie doch ein bedeutendes Mehr wie die immer mehr in den Hintergrund tretenden mit Trainsoldaten versehenen Fuhrwerke. Vor allen Dingen ist es die große Tragfähigkeit und enorme Geschwindigkeit, die den Lastwagen den erhöhten Vorzug gibt. Die entstehenden Mehrkosten werden durch dieses in diesem, dem Deutschen Reiche geltenden Vernichtungsstrategie mehr als aufgehoben. Schnelligkeit, rasches Handeln, das durch Pferdebespannung nicht in dem Maße erreicht würde, zumal ja jedenfalls auch ein Mangel an Zugtieren vorhanden wäre, ist jetzt die Hauptsache. Das soll natürlich keine Missachtung unserer braven Trainsoldaten sein. Aber das ist nun einmal so. Nun gibt es aber nicht nur selbständige Kraftfahrkolonnen, sondern jedem Truppenkörper sind Kraftfahrer als Führer von Lastkraftfahrzeugen zugeteilt. Neben der Zufuhr von Munition für unsere Artillerie dient u. a. auch der Kraftwagen selbst zum Fortschaffen der Geschütze. Wieviel Lastkraftwagen in diesem Kriege bereits Verwendung gefunden haben, wird wohl erst nach dem Kriege bekannt werden. Jedenfalls wird aber die Zahl der Kraftwagenfahrer — der Kraftfahrer — hundert-

tausend weit überschritten haben. Nun werden aber die Kraftfahrer nicht nur als Kraftwagenfahrer, sondern auch als Lenker von landwirtschaftlichen Kraftmaschinen benutzt. Da unser heutiger Krieg besonders auch ein Kampf um die Versorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln ist, kommt es sehr wohl darauf an, daß alles verfügbare Land Deutschlands sowohl, wie auch das der besetzten Gebiete der feindlichen Länder der deutschen Volksernährung nutzbar gemacht wird. Würde es den Feinden Deutschlands, besonders England, gelingen, Deutschland auszuhungern, so wären alle siegreichen Schlachten nutzlos, alles Blut unserer Helden umsonst geflossen. Aber das ist nicht und nimmer kommen, besonders da uns in diesem Jahre auch die gute Ernte auslands und Polens zur Verfügung steht. Da aber Arbeitskräfte, Pferde, Fuhrwerke u. dergl. nicht in dem nötigen Maße zur Bearbeitung der Felder zur Verfügung gestellt werden konnten, mußte man seitens der Behörden für den nötigen rationalen Ersatz sorgen. Neben anderen Maschinen arbeiten, insbesondere auch im Osten, die Motorpflüge. Während auf deutschem, gutem Gelände 30 bis 40 Morgen pro Tag mit einem Motorpflug bearbeitet werden können, bleibt die Leistung auf russischem Boden hinter dieser Zahl weit zurück. Sumpfige, morastige Bodenverhältnisse, sowie sehr viele mehrere Zentner schwere Steine, die in und über der Erdoberfläche lagern, behindern den 90 Zentner schweren Pflügen das Fortkommen. Sehr oft kommt es vor, daß der Apparat bis unter die Äschen in den Mooren einsinkt, so daß Hebelwerkzeuge, Bohlen und Bretter das ihrige tun müssen, um ihn wieder auf freien Fuß zu bringen. Die vielen Steine besorgen das öftere Zerplatzen von Pflugscharen, die allerdings sehr leicht ersetzbar sind. Zu den schon genannten Hindernissen kommen dann noch Schützengräben, Unterstände, tiefe Gräben, die ebenfalls dazu angetan sind, den Bilanz zum Stillstand zu bringen. Der Transport

Witwe das Wittwengeld, welches etwa 70-80 Mark ausmacht.

5. Wenn Vater und Mutter versichert waren, bekommen die hinterbliebenen Kinder bei Vollendung des 15. Lebensjahres die Waisenhaussteuer.

6. Ist die Versicherte derartig erkrankt, daß Invalidität zu befürchten ist oder kann durch eine geeignete Heilbehandlung die Invalidität beseitigt werden, dann übernimmt die Landesversicherungsanstalt die Kosten des Heilverfahrens.

7. Auf Antrag wird die invalide Witwe in einem Invalidenheim untergebracht.

Aus Vorstehendem erhellt, daß die junge Frau für die paar Mark, die sie bei ihrer Verheiratung bekommen hätte, große Vorteile eingetauscht hat, welche am besten diejenigen kennen, welche invalide sind oder ihres Erwerbers beraubt wurden.

*

Kriegsarbeit und Kriegsgewinn.

Der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation tritt als erster der großen Montanwerke Westdeutschlands mit seinem Geschäftsabluß für das Jahr 1915/16 hervor. Darnach beträgt der Nettogewinn nach Abzug der Kriegsgewinnsteuer-Muldage 22,6 Millionen Mark.

Table with 4 columns: Year, Bruttoüberschuß, Abschreibungen, Div. (1913/14, 1914/15, 1915/16)

Der Bochumer Verein hat also in diesen drei Jahren eine ständige Steigerung des Gewinnes erzielt, und die des Jahres 1915/16 muß sogar bei unsern Riesenwerken, bei denen wir doch schon manches gewohnt sind, als sehr groß bezeichnet werden.

*

Das 25 jährige Bestehen des Deutschen Metallarbeiterverbandes

Der Deutsche Metallarbeiterverband beging am 1. August 1916 den Geburtstag des 25 jährigen Bestehens. Gegründet auf dem allgemeinen deutschen Metallarbeiterkongress zu Frankfurt, als Zentralorganisation, wurde er nach und nach die größte Gewerkschaftsorganisation der Welt.

des Pfluges von einem Felde zum anderen ist auch fast immer mit größeren Schwierigkeiten verbunden, da, wie schon erwähnt, die Wege keine feste Unterlage haben und Brüden und Steege nur allzu leicht nachgeben.

bedeutend zurück, in der Hauptsache infolge der starken Einberufungen zum Heere. Ueber 300 000 stehen unter den Fahnen. Im Jahre 1913 war er an 1236 Tarifverträgen in 15 767 Betrieben mit 194 104 Arbeitern, und im Kriegsjahr 1914 mit 1145 Verträgen in 14 063 Betrieben mit 128 924 Arbeitern beteiligt.

*

Jubel Frühkartoffeln.

Als unerwartete und unerwünschte Folge der hohen Frühkartoffelpreise zeigt sich ein starkes Angebot, daß es der Verbrauch bei weitem nicht aufnehmen kann.

*

Die hohen Obstpreise.

Die auffällige Spannung zwischen den sogenannten Obstschätzpreisen sowohl als auch zwischen den daraus hervorgehenden Höchstpreisen in den verschiedenen Teilen Deutschlands wird von den Preisprüfungsstellen mit Vorliebe mit den verschiedenartigen Produktionsbedingungen, Ernteverhältnissen und der Qualität begründet.

*

Preßluft zum Lokomotiv- und Kraftwagenantrieb.

In den Steinkohlenbergwerken benützt man schon seit längerer Zeit Preßluft zum Betriebe kleiner Lokomotiven, die an Stelle der früher unter Tage allgemein verwendeten Pferde als Vorspann für die Förderzüge dienen.

Preßluft in besonderen Behältern mit, die bei Beginn jeder Fahrt bzw. zu Anfang der Fahrt gefüllt werden. Die Luftspannung in den Behältern beträgt 200 bis 300 Atmosphären. Sie wird vor der Eintritt der Luft in die Lokomotivzylinder in einem Zwischenbehälter auf den 4-10 Atmosphären betragenden Betriebsdruck heruntergesetzt.

*

„Winkelabbolaten“.

Das Kriegsministerium warnt die Kriegshinterbliebenen vor den sogenannten „Winkelabbolaten“ und schreibt: Die bei den militärischen Dienststellen eingehenden Gesuche von Angehörigen gefallener Kriegsteilnehmer lassen erkennen, daß die Hinterbliebenen sich bei Abfassung der Eingaben vielfach fremder Hilfe bedienen.

*

Die Ehrengaben der Landesversicherungsanstalten für Kriegswitwen und Waisen.

Viele Landesversicherungsanstalten zahlen den Hinterbliebenen versicherter gewesener Kriegsteilnehmer eine Ehrengabe. Sie beträgt in der Regel 50 Mk. für die Witwe, 30 Mk. für eine, 50 Mk. für zwei und 70 Mk. für drei und mehr Waisen.

Frankreichs Kolonien

I

Die eigentliche französische Kolonisation in überseeischen Ländern nimmt ihren Anfang etwa um die Mitte des 16. Jahrhunderts, und zwar in Nordamerika. Insbesondere gelang hier Kanada, das ausgedehnte Landgebiet im äußersten Norden Amerikas, welches zehnmal größer ist als Deutschland, allmählich ganz unter die Herrschaft Frankreichs.

Südllich von Kanada, in den heutigen Vereinigten Staaten von Nordamerika, hatten die Engländer im Laufe der Zeit sich allenthalben eingeknistet, und bei dem ständigen Weiterdringen gerieten Engländer und Franzosen immer mehr aneinander.

an eine Erhaltung Kanadas nicht denken, da seine militärische Macht während des Siebenjährigen Krieges von Friedrich dem Großen auf dem Festlande vollständig in Anspruch genommen und schließlich gebrochen wurde.

Gleichfalls mit dem Pariser Frieden wurde Frankreichs Einfluß auch in dem asiatischen Indien ausgeschaltet. Auch in Indien haben Engländer und Franzosen lange Zeit hindurch hartnäckig um die Vorkherrschaft gekämpft bis endlich England in Indien vollständig die Ueberhand gewann und Indien ausdrücklich zur englischen Kolonie erklärte.

Urbliche Studien auf kolonialen Gebiete erlitt Frankreich auch infolge der napoleonischen Kriege. Napoleon fand wieder im Kampfe mit England, und dieses benutzte die Gelegenheit, den Franzosen überall wichtige Kolonialgebiete wegzunehmen.

der Frauen werden seither durch folgende Mitteilung beantwortet: „Aus Anlaß des Todesfalles soll Ihnen und Ihren Kindern eine Ehrengebe in Höhe von ... M. gewährt werden. Über deren Auszahlung Ihnen später Nachricht zu gehen wird.“ Dann gehen die Anträge an die Kriegshinterbliebenenfürsorgestelle, damit sie feststellt, wann und in welcher Verbindung die Gabe größte dauernde Hilfe bedeutet. Sie soll nicht dem laufenden Lebensunterhalt, sondern der Lebensumgestaltung dienen: der Lebensbedingung an einen für Mutter und Kinder geeigneten Ort, der bessere und billigere Unterkunft oder Arbeit bietet; der Beschaffung von Arbeitsgerät, der Ausbildung usw. „Je nach Umständen wird das möglichst baldige Auszahlung oder Zahlung in Verbindung mit anderen Beträgen bedingen, weil keine Summen, vereinzelt gegeben, wirkungslos bleiben. Deshalb wird die Zahlung in der Regel abgelehnt werden müssen, solange die außerdem noch erforderlichen Beträge nicht sichergestellt sind.“ — In Betracht kommen Kriegsversicherungen, Unterstufungen aus Nationalstiftung und kommunale Beihilfen.

Gerade in Dringlichkeitsfällen werden sich leicht solche gleichzeitigen Hilfsaktionen durchsetzen lassen, sofern eine geeignete Stelle zu ihrer Durchsetzung vorhanden ist, die erforderlichenfalls auch sofortige Auszahlung veranlassen kann. So zeigen alle Einzelbestrebungen zur Besserung der Lage unserer Kriegshinterbliebenen immer erneut die Notwendigkeit, jede kleine und große Hilfsquelle, die Segen stiften soll, dem starken Strombett einheitlich organisierter Kriegshinterbliebenenfürsorge zuzuführen.

Unberechtigte Auflage.

Lehthin wurde auf dem Deutschen Schuhmachertage gegen das Publikum der Vorwurf erhoben, daß es immer nur die modernsten Schuhformen verlange, die älteren dagegen zurückweise. Die Verbraucher trügen dadurch selbst zu der ungeheuren Steigerung der Lederpreise bei. Demgegenüber ist zu bedenken, daß die gangbarsten Größenmärkte des vor Kriegsbeginn verfertigten Schuhwerks fäherlich ausverkauft sein werden, so daß dem Publikum nur besonders große bzw. kleine Marken zur Verfügung stehen dürften. Was aber schließlich an passenden Größen aus alten Beständen noch vorhanden ist, würde sicher reichlich abgehen, wenn man sich im Schuhhandel dazu entschließen würde, eine angemessene Preisherabsetzung für die „älteren Sorten“ vorzunehmen. Da ihre Herstellungskosten unmöglich so hoch gewesen sein können wie für die neuesten Marken, so dürfte diese Preisermäßigung schon durchführbar sein. Jedenfalls berechtigt hier und da noch bemerkbares Modeverstehen nicht, die von Interessenten herbeigeführte Lederpreiserhöhung den Verbrauchern in die Schuhe zu schieben. Die breite Volksmasse hat heute weder Sinn noch Geld für solche Schuhkapriolen. Sie haben jetzt so viele Stellen, „wo sie der Schuh drückt“, da ist es ihnen ganz gleich, ob sie eine spitze oder stumpfe Form, ob mit schwarzem oder hellem Einfaß bekommen, wenn nur preiswerte und haltbare Ware geliefert wird.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 6. August der zweimonatliche Wochenbeitrag für die Zeit vom 6. bis zum 12. August fällig.

Wir ersuchen unsere Kollegen im Felde, sowie die Frauen unserer Kollegen, jede Adressänderung sofort ihrer betreffenden Ortsverwaltung mitzuteilen, damit die Ortsgruppe in fester Verbindung mit ihnen bleiben kann.

Aus dem Verbandsgebiet

Eipernohl. Wegen angeblich verschuldeten Bruch einer Waage wurde auf einem hiesigen Festlichkeitsabend ein Waagemesser nebst seinem Sohne sofort und ohne Einhaltung der Mündigkeitszeit entlassen. Durch Einschreibebrief wurde dem Kollegen mitgeteilt, daß die noch ausstehende Wöhe für Vater und Sohn ebenfalls nicht ausgezahlt, sondern auf den zu leistenden Schadenersatz in Anrechnung gebracht wurden. Da die Kollegen unserem Verband angehören, forderte unser Verbandsbeamter durch eine wohlbegründete Eingabe die Herauszahlung dieses Betrages von über 150 Mark von der Firma. Erst als durch eine zweite Eingabe „nachgeholfen“ wurde, begnügte sich die Firma dazu der Forderung zu entsprechen. Jedoch fehlten an der Summe 37,50 M. Unser Verband wandte sich darum zum dritten Male an die Firma und wurde dann auch der Restbetrag bezahlt. Der Fall beweist erneut die Notwendigkeit und den Vorteil der Organisation. Wären die Kollegen nicht organisiert gewesen, so hätten sie in der kompliziert liegenden Angelegenheit, wohl auf ihr Recht verzichten müssen; zumal als der Kreis Obpe unserer Forderung auf Einrückung eines Gewerbegerichtes nicht eingegangen hat. Aber selbst wenn auch ein Gewerbegericht vorhanden wäre, oder zur Wahrung des Rechtes der Zivilklage beschritten werden müßte — wozu im vorliegenden Falle unser Verband zur Erzeugung ständiger Kosten keine Zustimmung gegeben hätte — so wäre ohne die sachmännliche Rechtsberatung und Unterstützung des Falles durch unsere Verbandsbeamten der Ausgang der Angelegenheit ein zweifelhafter geblieben. Die Kollegen sollten auch aus solchen Vorkommnissen die nötige Lehre ziehen. Was dem einen heute passiert, drückt irgendwo den anderen. Ständig dann derjenige, der durch seine Mäglichkeit im Verbands einen Rückhalt hat, um zu seinem Rechte zu kommen, wie es im vorliegenden Falle erfolgreich geschehen ist.

Esen. (Arbeiterinnenversammlung.) Die während des Krieges stark zunehmende Zahl der Arbeiterinnen bei der Firma Krupp — über 13 000 — legte die Notwendigkeit nahe, seitens unserer Ehener Ortsverwaltung eine allgemeine Arbeiterinnenversammlung abzuhalten. Dieselbe fand am 27. Juli, abends 6.30 Uhr statt und erfreute sich eines guten Besuges. Als Referentin behandelte Frau Foss (W-Glabbe) in einleitendem Vortrage das Thema „Frauenarbeit und Frauenarbeit in und nach dem Kriege.“ Frau Foss schilderte in fesselnder Weise die Notwendigkeit, Be-

wertung und den Wert der Frauenarbeit im Dienste des Vaterlandes, wie auch im Interesse der Industrie. Sie beleuchtete aber auch die Gefahren, die mit der Frauenarbeit für die Gesundheit und Sittlichkeit der Arbeiterinnen verbunden sind, durch Wegfall der Schutzbestimmungen, Schwere der Arbeit, ungesunde Betriebsverhältnisse, Lohnfragen etc. Das Vaterland habe ein lebhaft großes Interesse an der Erhaltung eines starken und gesunden Frauengeschlechtes aus völkischen und familiären Gründen. Die opferwillige Bereitschaft der Arbeiterinnen im Kriege fordere aber auch ein verständnisvolles Zusammenarbeiten mit den Bestrebungen der organisierten Arbeiterkraft, damit die jahrelange Tätigkeit und Opfer der männlichen Arbeiter nicht durch die Frauenarbeit gefährdet oder gar zerstört werde. Diese Gefahr liege namentlich in der Lohnfrage nahe. Gleiche Arbeit in gleicher Zeit erfordert gleichen Lohn. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Zuhörerinnen den interessanten Ausführungen, mit denen Referentin an Verstand, Herz und Gemüt des Frauengeschlechtes appellierte, namentlich als die Referentin von den Pflichten der Arbeiterinnen sprach, die dieselben mit der Übernahme der Männerarbeit übernommen hätten und die bei klarem Ueberdenken den Arbeiterinnen den Weg zur gewerkschaftlichen Organisation weise. Reicher Beifall besahnte die Referentin für ihre interessanten Ausführungen. Der Aufforderung des Versammlungsleiters, Kollegen Klost in der Diskussion ihre Wünsche und Anliegen vorzutragen, kamen eine Reihe Arbeiterinnen nach. Viele Anwesende meldeten sich zum Beitritt in die Organisation und versprachen auch, auf ihre Mitarbeiterinnen in dieser Beziehung einzuwirken, damit die berechtigten Wünsche und Beschwerden der Arbeiterinnen aus den einzelnen Betrieben gemeinsam erörtert und in geeigneter Weise auf Besserung hingewirkt werden könne.

Saarbrücken. Am 3. Juli fand im Ständehaus in Saarbrücken eine Sitzung unter dem Vorsitz des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Holz statt, wozu die Vertreter der Presse, der Gewerkschaften und Arbeiter der einzelnen Werke eingeladen waren. Als Vertreter des christlichen Metallarbeiterverbandes nahm unser Beamte, Kollege Wäder, an der Sitzung teil. Der Zweck der Sitzung war, eine Aussprache über die Ernährung der Schwerarbeiter und andere Lebensmittelfragen. Der Herr Präsident sprach zunächst über die Bedeutung der Presse in der Ernährungsfrage, dann führte er ungefähr folgendes aus: Die Arbeiterschaft des Saargebietes habe während des Krieges eine muster-gültige Haltung gezeigt. Das solle hiermit in aller Mäßigkeit anerkannt werden. Die Arbeiterschaft war getragen von dem Pflichtbewußtsein gegen das Vaterland, wie alle anderen Stände. Betreffs der wirtschaftlichen Fragen führte er aus, daß dank der vorzüglichen Wirtschaft der Reichsgetreidestelle Mehl und Brot in genügender Menge vorhanden sei. Den Schwerarbeitern an der Saar werde man bis zu 10 Pfund Brot in der Woche gewähren können. Auch sei es gelungen, trotz großer Schwierigkeiten Kartoffeln für das Saargebiet herbeizuschaffen. Für die Ueberwindung der dabei zutage getretenen Schwierigkeiten gebühre der Eisenbahnerverwaltung in Saarbrücken dank. Er habe weiterhin Vorschlag getroffen, daß aus den Kreisen Preiz und Stolz Kartoffeln bezogen werden könnten. Es gelte jetzt, nicht zurückzugehen, sondern den Blick mutig nach vorwärts zu richten. Vor allen Dingen sei Vorseorge für die Schwerarbeiter zu treffen. Die Frage sei vom Standpunkte des Staatswohles aus zu betrachten und zu lösen. Hr. Professor Dr. Muler gab dann Aufschluß über das was die Arbeiterkategorien erhalten sollten. Für die hiesige Gegend kommen die Bergarbeiter unter Tag, die Hochofen- und Hüttenarbeiter, soweit sie am Feuer beschäftigt sind, die Sieber und Formner und die Glashüttenarbeiter am Feuer in Betracht. Im ganzen kommen im hiesigen Bezirk 41 981 Mann in Frage. Nach dem Referate wurde in die Aussprache eingetreten, in welcher der Kollege Kühnen, Beamter des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter und der Beamte des christlichen Metallarbeiterverbandes, Kollege Wäder, das Wort nahmen. Kollege Kühnen führte folgendes aus: Die Lebensmittel sollen gerecht und rasch verteilt werden, die hiesige Art der Verteilung ist zu langsam. Im Ruhrgebiet sei die Verteilung der höchsten Mehrationen schon erfolgt, hier sollen sie erst in den nächsten Tagen stattfinden. Auf einzelnen Gruben habe es bisher an gerechter Verteilung gefehlt, wofür der Redner auf eine entsprechende Bemerkung des Herr Regierungspräsidenten Karfagen anführt. Um alles Nitzen auszunutzen, sollte man auf den Gruben Ausschüsse zur Regelung der Nahrungsmittelversorgung bilden, in denen die gesetzlichen Vertreter der Arbeiterschaft, die Ausschussmitglieder, Sitz und Stimme haben müßten. Die Gründe der Unzufriedenheit seien dreierlei 1. die ungerechte Verteilung, 2. die lange Dauer bei der Verteilung resp. Ausgabe der Lebensmittel, 3. die allzu hohen Preise. In Erwiderung auf die Ausführungen des Kollege Kühnen teilt der Sachverständige mit, daß er an die Landräte und Bürgermeister eine Verfügung erlassen habe, derzufolge überall, wo es eben möglich sei, Nahrungsmittelorganisation geschaffen werden sollten. Kollege Wäder behandelte zunächst die Frage, welche Nahrungsmittel nach der Schwerarbeiter reichlicher haben als andere Menschen. Er wies nach, daß besonders Fett notwendig sei in Form von tierischen Fetten oder Milchprodukten. Die Magermilch sollte herangezogen werden, zur Volksernährung. Die Ernährungsfrage sei aber bei den jetzigen ungeheuer hohen Preisen nicht nur eine Frage der Beschaffung von Waren, sondern auch eine Lohnfrage. Die Löhne seien zu niedrig, daß die Schwerarbeiter und alle anderen Arbeiter noch Extrazulagen bezahlen könnten. Sehr viele Arbeiterfamilien könnten noch nicht einmal die Lebensmittelrationen kaufen, die ihnen seitens der Gemeinde durch Karten zugewiesen seien. Kollege Wäder führte dann weiter aus: Der Herr Präsident habe gesagt, man solle die Höchstpreisüberstreichungen zur Anzeige bringen. Wir haben eine ganze Anzahl Damen angestellt um die Kontrolle zu üben. Die Damen fanden aber wenig Entgegenkommen und Unterstützung bei den Behörden. Die Polizeibeamten weigerten sich des öfteren, wenn sie zum Einkauf ausgegangen würden. Wenn die Damen auf der Polizei verhört würden, würde ihnen des öfteren gesagt, daß die Bestimmungen nicht so streng durchzuführen werden könnten. Auch die Gerichte müßten viel schärfere Urteile fällen, als bisher. Wenn ein Lebensmittelhändler, der 20 000 M.

verdient habe, nur mit 1000 Mark bestraft würde, mache er sich daraus gar nichts. Wenn ein solcher aber einmal drei Monate Gefängnis erhalte, würde das einen anderen Eindruck machen. Redner machte in seinen Ausführungen eine Reihe wohlwogener, guter und praktischer Vorschläge zur Lösung der Organisationsfrage. Der Vorsitzende meinte in seiner Erwiderung, es sei wünschenswert, daß die richterlichen Urteile schärfer ausfielen. Bezüglich der Milchfrage werde er dieser Tage mit der Straßburger Regierung verhandeln. Mögen die Kollegen an der Saar immer mehr einsehen, daß die Ernährungsfrage auch eine brennende Lohnfrage ist. Viele Lebensmittel, wie Fleisch, Butter usw. sind um 100—300 Prozent im Preise gestiegen. Die Bedarfsartikel wie Schuhe, Kleider, und Wäsche ebenfalls. Viele Arbeiter an der Saar und in der Westpfalz haben nur eine Lohnerhöhung von 10 und noch weniger Prozent während des Krieges erhalten. Die Lohnfrage kann aber nur durch die Berufsorganisation gelöst werden, darum weiter neue Mitglieder gewonnen und mitgearbeitet, damit die Bühne der Feuerung und den Arbeitgebergewinnen entgegenwirken angepaßt werden.

Anmerkung der Redaktion: In der Lebensmittelversorgung für die schwerarbeitende Bevölkerung besonders der Feuer- und Hüttenarbeiter sowie Bergleute hat das Kriegsenährungsamt folgende Bestimmungen getroffen:

1. Die Bergleute unter Tage erhalten eine einmalige Zuteilung von 1 Kilo Speck.
2. Alle Bergleute unter Tage sowie die Feuer- und Hüttenarbeiter der schweren Industrie erhalten pro Woche 1400 Gramm Mehl oder 4 Pfund Brot.
3. 150 Gramm Fleisch.
4. 75 Gramm Fett.
5. 1 Kilo Hülsenfrüchte oder Graupen. Extrazulage.
6. Auch denjenigen Arbeitern, die abwechselnd in Tag und Nachtschicht arbeiten, kann für die Woche, wo sie Nachtschicht haben, die gleiche Vergünstigung gewährt werden.

Versammlungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!

Versäumt ohne Grund keine Versammlung!

Sonntag, den 6. August 1916:

- Eln-Mülheim.** morgens 10,30 Uhr, mit wichtiger Tagesordnung bei Rehhols.
- Düffeldorf.** Abends 8 Uhr im oberen Saale des Paulshauses Generalversammlung der Ortsverwaltung. Verbandsvorsitzender Kollege Wieber wird anwesend sein.
- Esen-Bergeborbeck.** Morgens 11 Uhr im Vereinshaus, Niederstraße, große öffentliche Versammlung.
- Gelsenkirchen.** Morgens 11 Uhr bei Dirkes, Vereinsstr. 59, Quartalsgeneralversammlung. Referent: Unser 2. Verbandsvorsitzender, Kollege Klost.
- Herrlohn.** Vorm. 11 Uhr im katholischen Gesellenhause.
- Margloh.** Nachm. 2,30 Uhr bei Freundlieb am Neumarkt, zusammen mit der Sektion Bruchhausen.
- Mülheim-Ruhr.** Abends 7 Uhr bei Rothhauer, Eppinghoferstraße.
- Wanheimerort.** Morgens 11 Uhr bei Raffiepe, Fischerstr.

Samstag, den 12. August 1916:

- Humboldtlokale.** 9 Uhr bei Kuth sehr wichtige Versammlung.

Sonntag, den 13. August 1916:

- Kall.** Morgens 10,30 Uhr bei Händgesberg große Versammlung.

Deutsche
Wachspapiere
und farben für alle Vertriebsfähigkeitsapparate.
Kohlepapiere, Durchschlag- und Vertriebsfähigkeitspapier.
Echo vom Niederrhein + Duisburg.

Preßluftnieter und Vorhalter, Gesenk-schlosser, Schlosser, 2 Elektromonteur, Stellmacher und Hilfsarbeiter
Recht sofort ein
Norddeutsche Waggonfabrik A.G. Bremen-Hafen.

Wir suchen 2-3 tüchtige selbständig arbeitende
Reparatur-Schlosser
für unsere Werkzeugschmiederei zum Instandhalten der Werkzeuge und Maschinen gegen gute Bezahlung und dauernde Stellung.
Vorbereitung über schriftl. Angebote an
Wecks & Co., Oberhausen (Rhtb.)
Altestraße 15.

Wir suchen für allgem. Maschinenbau, Bogtuben, Weichenbau
Schlosser, Schmiede, Dreher, Zersetzer, Reifeleier,
bei hohen Verdiensten für dauernde Beschäftigung.
Sareise wird nach Probezeit vergütet.
Orenstein & Koppel
Arthur Koppel A. G.
B o c h u m.

Kollegen!
Agittiert für den
christlichen
Metallarbeiter-
Verband.